

András
Reuss

Die theologische Prägung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn

Perspektiven, Mängel und Aufgaben¹

Aus zwei Gesichtspunkten gesehen ist das Thema und damit die gestellte Aufgabe anspruchsvoll.

Es empfehlen sich, einerseits, zwei mögliche Weisen der Darstellung: die theologische Situation entweder idealistisch, werbend (propagandistisch) zu zeichnen oder uns kritisch den Problemen zu stellen. Die erste Weise könnte die Mängel verdecken und den Eindruck erwecken, dass trotz eventueller Versäumnisse an der theologischen Leistung der Kirche im Großen und Ganzen nichts zu tadeln sei. Die zweite Weise zieht die Versäumnisse in Betracht, sie sucht diese und gibt sich mit den möglichen Anschuldigungen fremder Faktoren oder den eigenen Entschuldigungen nicht zufrieden. Was hier folgt, ist also keine Rede in einer Wahlkampagne, um die Hörer für eine Sache zu gewinnen. Es folgt eher eine Überlegung vor Schwestern und Brüdern über die theologischen Sorgen und Aufgaben unserer Kirche, wobei die eigene Teilnahme und Mitverantwortung nicht ausgeschlossen, sondern selbstkritisch mindestens implizit einbezogen ist.

Es soll, andererseits, Geschichte und Gegenwart der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn theologisch reflektiert werden. Was ist aber die Rolle der *theologischen* Prägung der Kirche in einem Zeitalter wie das des 20. Jahrhunderts, als die Landkarte der ganzen Welt, und nicht nur von Europa, so bedeutend neu gezeichnet wurde? Als sich die soziale Zusam-

¹ Vortrag gehalten auf der Theologischen Tagung des Martin-Luther-Bundes mit dem Thema „Welche Theologie braucht die Kirche? Wie viel Kirche braucht die Theologie?“, Liebfrauenberg/Elsass (Frankreich), am 10. Oktober 2006. Überarbeitete Fassung.

mensetzung der Gesellschaft durch das Verschwinden früher herrschender Schichten und durch den Aufstieg früher missachteter Massen so radikal änderte? Als die Lebensverhältnisse der Menschen wie früher nie neu gestaltet wurden und als die staatliche und gesellschaftliche Stellung von Kirche und Christenheit jede mögliche Stufe zwischen Verwöhnung und Todeszelle durchlaufen musste? Die Ungarn erlebten diese allgemeine Entwicklung der Menschheitsgeschichte als ungerechten Verlust von zwei Dritteln des Territoriums und von einem Drittel der ungarischen Bevölkerung nach dem Ersten Weltkrieg. Als ungeliebtes Mitläufertum mit Nazi-Deutschland im Zweiten Weltkrieg und im Holocaust. Als die von den Sowjets erzwungene und von den Alliierten zugelassene Hin-Wende zum stalinistischen Sozialismus-Kommunismus 1948. Als eine Ernüchterung aus der Illusion, dass man 1956 und jemals sonst von außen mit Hilfe rechnen könnte. So blieb nichts übrig, als sich einzurichten im Status quo. Die Zurück-Wende von 1989 auf der einen Seite als der Anbruch von Freiheit und Demokratie, auf der anderen als derjenige eines rohen Kapitalismus.

Das kostbare Geschenk außergewöhnlicher Epochen, wenn Menschen des Geistes an der Spitze schreiten, den Weg zeigen und die Ereignisse bestimmen oder wesentlich mitgestalten, wurde uns indessen nicht beschert. Es fehlten die Menschen, oder sie wurden von der Spitze entfernt. So hinkte auch die Kirche mit ihrer Theologie den Ereignissen nach, tröstete die Menschen und half, dass sie sich einrichten und überleben konnten. Und diese Leistung darf nicht unterschätzt werden.

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges

Die theologischen Richtungen in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg beeinflussten das theologische Denken auch in Ungarn, so etwa der Rationalismus, der Liberalismus, der Konfessionalismus und der Biblizismus, wie der Neutestamentler Károly Karner von der Evangelisch-Lutherischen Fakultät in Sopron darstellt.² Die Schüler dieser Richtungen machten Gebrauch von den Ergebnissen des Auslands und formten diese für die ungarischen Verhältnisse um,³ ohne jedoch wirklich in die Tiefe zu gehen. So zeichnet László H. Gaudy das Bild mit eindrucksvollen Farben: Die Biblizisten be-

2 Karner 1942, 73–74. Károly Karner (1897–1984), Professor für das NT in Sopron (Ödenburg), später in Budapest.

3 Gaudy I 1939. László H. Gaudy (1895–1976), Pfarrer und Religionslehrer in Budapest.

gnügten sich mit der Rezitation passender Bibelzitate, die schon durch sich auferbauten. Polemisierten und apologisierten gegen die anderen, seien mit imponierender Kampflust erfüllt, errangen Siege im Streit der Konfessionen (kein Übertritt, kein Versprechen der römisch-katholischen Kindererziehung). Die Modernisierenden trugen helle Krawatten; sie seien Pfarrer, wollten aber nicht einmal auf der Kanzel als Pfarrer erscheinen. Ihre Bestrebung sei es, das Evangelium und die moderne Zeit miteinander in Einklang zu bringen, immer aber so, dass das Evangelium das Zugeständnis machen müsse. Die Eklektiker seien in jeder Richtung gut zu Hause, verpflichteten sich aber für keine. Die Selbständigen hielten es für gefährlich, die Predigten anderer zu lesen, sie erstellten auch keine eigenen Predigtmanuskripte, kümmerten sich nicht um den Inhalt des Glaubens, seien einfach religiös und mit sich selbst zufrieden.⁴

Zwischen den beiden Weltkriegen

Dem Ersten Weltkrieg folgt eine neue Orientierung. In der Kirche wird versucht, die territoriale Einteilung der Kirche den politischen Gegebenheiten anzupassen, allerdings ohne wirklichen Erfolg. Eine neue Agende und eine neue Gottesdienstordnung werden eingeführt.⁵ Es tritt eine neue, junge Generation auf, die mit der Theologie der älteren Generation unzufrieden ist und sie auch kritisiert. Diese Generation ging bei den Vertretern der dialektischen Theologie und der neulutherischen Theologie in die Schule: Karl Barth, Paul Althaus, Werner Elert, Hermann Sasse. Diese jüngere Generation folgt einigen wenigen führenden Gestalten, die theologisch gut geschult sind und auch entschlossen und kräftig auftreten. Die Bibelkritik ist schon Teil ihrer Ausbildung gewesen, doch ist davon in ihrem Predigtamt nichts zu spüren.⁶ Mittlerweile ist auf der einen Seite ein lähmender neo-barocker Zeitgeist wie in der Gesellschaft, so auch in der damaligen Kirche präsent, der mit seinem Konservativismus die Lösung der großen Probleme überall hindert,⁷ und auf der anderen Seite ein Anti-Liberalismus, der den Bestand der Kirche wahren möchte. In der neuen Theologie und Frömmigkeit der jungen Generation zwischen den beiden Weltkriegen ist der Mensch keine

4 Nach Gaudy I 1939.

5 Karner 1942, 74–75.

6 Gaudy II 1939.

7 Karner 1942, 76.

handelnde, aktive, freie und selbstbewusste Persönlichkeit, sondern Gegenstand von göttlichen oder satanischen Kräften – meint ein theologischer Zeitgenosse, der selbst auch zur jungen Generation gehört. Diese passive Phraseologie, die sich allerdings reformatorisch versteht, eröffnet für das passive Verhalten in der Gesellschaft einen breiten Weg. Der Liberalismus schätzte den Menschen hoch, überschätzte oft sogar den Menschen, setzte die menschliche Aktivität und Gottes Welthandeln gleich. – Und das ist zweifellos seine Gefahr. Der Anti-Liberalismus der neuen Orientierung unterscheidet nicht nur zwischen den menschlichen Zielsetzungen, Entwürfen, Anstrengungen und der Übernahme von Verantwortung auf der einen Seite sowie Gottes Handeln auf der anderen Seite, sondern sieht manchmal gar keinen Zusammenhang. Damit verwirft der Anti-Liberalismus die menschliche Aktivität, wertet den irdischen Beruf und die Verantwortung ab und zwingt den Menschen, soweit er Christ sein will, in Passivität.⁸

Auch ein gewisser theologischer Einfluss aus Skandinavien ist bei einigen ganz wenigen zu spüren, besonders was die Liturgie betrifft. Viel stärker ist die Wirkung der angelsächsischen und besonders der finnischen Erweckungsbewegungen,⁹ deren positive, die Gemeinden belebende Nachwirkung bis in die Gegenwart spürbar ist. Die Erweckungstheologie stärkt aber – diese Feststellung des reformierten Professors Ferenc Szűcs über die Situation der reformierten Kirche gilt auch für die lutherische – eine Reduktion auf das Individuum, auf das Seelenheil und kann somit das Desinteresse am sozialen Leben nähren.¹⁰

Der lutherische Bischof Béla Kapi,¹¹ der die Predigten seiner Pfarrer regelmäßig auswertet, nennt als Kriterien der Predigt unter anderen Schriftgemäßheit, Bekenntnistreue und – was man heute so nennen würde – Kontextualität. Ausnahmsweise macht er 1940 nur allgemeine Bemerkungen, auf die wir uns hier beziehen müssen. Was die Schriftgemäßheit betrifft, das ist seine Einschätzung, sind die Predigten sehr verschiedenen Wertes. Einige sind tiefgehend und zeugen von wissenschaftlicher exegetischer Arbeit, andere bleiben an der Oberfläche des Textes, und hoch ist die Zahl derjenigen, deren Verfasser sich keine große Mühe gemacht haben.¹² In der Bekenntnistreue meint Kapi nichts beanstanden zu müssen, obwohl der bekenntnis-

8 Nach Keken II 1942. András Keken (1909–1974), Pfarrer in Budapest.

9 Karner 1942, 76.

10 Szűcs 2004, 124. Ferenc Szűcs (geb. 1942), Professor für systematische Theologie an der Károli Gáspár Reformierten Universität in Budapest.

11 1879–1957, Bischof in Győr 1916–1948.

12 Béla Kapi 1940.

gemäße Inhalt im Allgemeinen schwächer sei. Sein Eindruck ist, dass bei vielen das ausdrückliche lutherische Bewusstsein fehle und von einer allgemeinen Religiosität oder mit einem moralischen Idealismus ersetzt werde.¹³ Es ist kaum ein Zufall, sondern eher charakteristisch, obwohl die hier folgende negative Feststellung nicht die ganze ungarische Wirklichkeit jener Zeit kennzeichnet, dass Bischof Kapi keine Beobachtungen zum letzten Kriterium hinsichtlich der Predigten, nämlich über ihre Zeitgemäßheit, macht.¹⁴

Nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Aufstand 1956

Der Raum hier genügt nicht, die Ereignisse und Entwicklungen darzustellen, die zwangsläufig zur sozialistischen Wende und dann zum Aufstand 1956 geführt haben. Die blutige Niederlage der Revolution prägte das Land zweifach: Es wurde nicht mehr mit einer möglichen Hilfe von irgendwoher gerechnet, von der Großmacht Sowjetunion loszukommen. Von nun an ist man geneigt, die Umstände unter den gegebenen Bedingungen nicht nur zu ertragen, sondern auch zu gestalten. Eine theologische Einschätzung der Lage im Jahr 1957 wird von József Szabó¹⁵ unternommen, die ernüchert und zur Selbstkritik motiviert. Seiner Meinung nach ist die konstantinische Zeit des Bundes zwischen Thron und Altar zwar vorüber, das Christentum nehme aber diese Tatsache bis jetzt nicht ernst. Zwei Faktoren bezeugen, dass die Illusion der Fortsetzung des konstantinischen Zeitalters noch immer lebendig ist. Erstens: Mit einem Auge schaut man nach Osten, das ist Kollaboration, mit einem Auge schaut man Richtung Westen, das ist Nostalgie. Von den beiden Richtungen, von den beiden Einstellungen hofft man, dass die Dinge trotz Wendepunkte und Paradigmenwechsel im Grunde genommen gleich oder die Änderungen mindestens langsam sind. Um den alten Bestand zu wahren, um Einheit effektiver zu zeigen und um des Friedens willen passen sich die Lutheraner an die römischen Katholiken und die Reformierten an und büßen ihre Identität ein. Zweitens ist im ganzen Prozess zu fragen, was mehr weh tut: die Schlappen in der Verbreitung des Evangeliums oder eher der Verlust der Autorität als Kirche und als kirchliche Würdenträger?¹⁶

13 Béla Kapi 1940.

14 Béla Kapi 1940.

15 1902–1987, Bischof in Balassagyarmat 1948–1953.

16 József Szabó 1957, 223.

Entsprechend der Diagnose der theologischen Lage von József Szabó nach zehn Jahren Sozialismus in Ungarn sei die Abweichung von der Theologie des Kreuzes bemerkbar: Man möchte kein Kreuz tragen. Das Evangelium werde mit Politik und Ethik vermischt. Als Paulus zum Verhältnis der Christen zum Staat schrieb, war der Schmerz der Arenen an der Haut der Verfolgten zu spüren, aber heute sei Römer 13 ein Mittel der Umwerbung der Macht. Das Verständnis der Sünde laufe einseitig Richtung Ethik und werde nur zum sozialen Vergehen verdünnt, während Luther noch über Furcht, Liebe und Vertrauen zu Gott spreche.¹⁷ Aus den Predigten verschwinde fast völlig die eschatologische Stimme. Das Christentum werde als Gottes Menschensache propagiert, was Szabó als abschreckend empfindet. Nicht Gottes Ehre, sondern das Gemeinwohl, immanente Nützlichkeit werde gepredigt. Das Ziel sei nicht mehr des Menschen Heil, sondern die Befähigung des Menschen zum gemeinschaftlichen Leben oder die Befriedigung menschlicher Sehnsüchte und des Anspruchs auf Glück. So entstehe schon damals eine Art Erfolgstheologie. József Szabó beanstandet auch, dass die Herrnhuter Losungen in der ungarischen Bearbeitung immer wieder geändert werden. Bibeltexte, die mit dem offiziellen und obligatorischen theologischen Standpunkt nicht übereinstimmten, werden missachtet. Die kritische Funktion von Kirche und Theologie komme zu kurz. Der Verfasser betrachtet die Lage als Folge der liberalen und rationalen Theologie, die in Mode sei, und meint, dass nicht Gottes Offenbarung, sondern manche heutige Mythen zu entmythologisieren seien.¹⁸ Die Ausführungen von József Szabó weisen ihn als einen markanten Theologen und scharfsichtigen Zeitgenossen aus, der eine historische Stunde wahrgenommen hat, offen zu sprechen.

Nach 1956 bis zur Wende 1989

Wegen mancher so genannten nicht-theologischen Faktoren, wobei ich hier nicht in die Einzelheiten gehen kann, haben nicht die tiefgehenden, realistischen und weisen Ausführungen von József Szabó die Nachfolgejahre bestimmt. Auch nicht die Standhaftigkeit von Bischof Lajos Ordass.

Als Paradigma für das Verhältnis von Kirche und Staat/Gesellschaft wurden von Zoltán Káldy (zuerst schon 1958) vier Wege (Hierokratie, Opposi-

17 Kleiner Katechismus, Das Erste Hauptstück, Die Zehn Gebote.

18 Szabó 1957/2005, 224–225.

tion, Ghetto, Konformismus) abgewiesen. Es ist wahrscheinlich nicht möglich, eine vollkommene Parallele oder einen direkten Zusammenhang, von einer Abhängigkeit ganz zu schweigen, mit anderen Entwürfen nachzuweisen. Doch ist es höchst interessant, nach eventuellen Parallelen zu suchen. Helmut Richard Niebuhr legt 1951 fünf Verhältnisbestimmungen für Christus und die Kultur vor, nämlich Scheidung, Verschmelzung, Überhöhung, Dialektik und Bekehrung der Kultur zu Christus.¹⁹ Viele Jahre später diskutierte eine LWB-Tagung in Århus 1977 über vier mögliche Einstellungen der Kirchen zum Marxismus, nämlich Rückzug, Opposition, Konformismus, kritische Solidarität.²⁰ Hans Küng wies 1991 im Zusammenhang mit der Sorge um das Überleben der Menschheit die Wege der Festungsstrategie, der Verharmlosungsstrategie und der Umarmungsstrategie ab, weil sie keine Lösung bringen.²¹ Trotz der Nähe in der Formulierung, und vielleicht auch der theologischen Konzeption, sind der Inhalt und die Bedeutung der vorgeschlagenen Wege nicht gleich.

Als fünfter Weg wurde von Zoltán Káldy die ganze Sendung Jesu im griechischen Wort des Neuen Testaments *diakonia* zusammengefasst und als Inbegriff des Verhaltens für die Kirche und die Christen vorgeschlagen. Mit dem Wort *diakonia* wollte er eine Kirche auf der Grundlage des Neuen Testaments neu konzipieren, die nicht in Überheblichkeit, sondern in Niedrigkeit ihrem Herrn nachfolgt, die auf keine Ansprüche von vergangener Macht und von ehemaliger sozialer Anerkennung pocht, sondern allein ihrem Herrn entsprechen will. Vorausgesetzt war, dass die Verkündigung des Evangeliums sowieso geschieht, nur die soziale Dimension des Evangeliums soll hinzu getan werden, weil der Anti-Liberalismus und die Erweckungsbewegungen die menschliche Passivität als das rechte Verständnis der Rechtfertigungslehre vorschlugen, worauf ich schon oben hingewiesen habe. Es kann sein, dass „das Amt der Versöhnung“ (2 Kor 5,18) – *he diakonia tes katallages* – in der Anfangszeit, in den ersten Jahren nach 1958, im Zusammenhang mit der diakonischen Theologie nicht betont gewesen ist. In den Jahren der Erweckung, in der Blütezeit der Evangelisationsbewegung war dies ja auch nicht so besonders nötig, weil alle in der Kirche über die

19 Niebuhr, Helmut Richard: Christ and Culture (1951), EKL³ 2, Sp. 1515.

20 Wobei das Beispiel für den Konformismus allerdings Ungarn war. Darüber berichtet Vajta Vilmos: Kritikai megjegyzések a diakóniai teológiához [Kritische Bemerkungen zur diakonischen Theologie], in: Vajta Vilmos, Amíg időnk van. Válogatott írások. Szerkesztette és a szöveget gondozta: [ifj.] Fabiny Tibor. Európai Protestáns Magyar Szabadegyetem, Basel/Budapest 1998, S. 217.

21 Projekt Weltethos, 1991, S. 105–108.

Versöhnung mit Gott gesprochen haben. Die damalige Einseitigkeit war, dass man die irdischen und immanenten Konsequenzen dieser Versöhnung vernachlässigte, und diese Tendenz wurde auch durch die politischen Ereignisse gestärkt. Damals war es wirklich notwendig, stärker über die horizontale Dimension der Bekehrung zu sprechen. Und heute ist es wieder notwendig, nicht nur über die Früchte des neuen christlichen Lebens, sondern auch über die Versöhnung mit Gott zu predigen, weil diese Aufgabe von keinem anderen mehr geleistet wird.

Die Befolgung der „Diakonischen Theologie“ als der offiziellen Theologie der ELKU, mindestens in der öffentlichen kirchlichen Sprache, war erwartet, somit fast erzwungen, und dem Anschein nach auch befolgt. Das Fehlen der Möglichkeit des offenen Austausches, der Kritik oder der Vertiefung hat die Aneignung nicht weitergeführt. Die „offiziellen“ Anstrengungen, die Einseitigkeit der „Diakonischen Theologie“ zu überwinden, sind wirkungslos geblieben.

Die „Diakonische Theologie“ war ein Versuch, nach der Niederlage des Aufstandes von 1956 einen theologisch verantwortbaren Weg zu finden. Sie hat auch manchen ihrer Gegner geholfen, in der damaligen Volksrepublik Ungarn als Christen zu leben und als Pastoren zu dienen. Indem sie aber im Lauf der Zeit eine bloße Formel, dazu noch eine starre, und damit leere Phrase geworden ist, hat sie weder gründliche theologische Arbeit gefördert, noch den Anbruch der Wende wahrzunehmen geholfen, sondern eher gehindert.

Die „Diakonische Theologie“ hat sich in einem gewissen Sinn diskreditiert. Doch ist es nötig, diesen belasteten Ausdruck zu reinigen, denn nicht Begriffe fallen in Sünde, sondern die Menschen, die sie für sich in Beschlag nehmen.²² Und es gilt auch in einer anderen Welt, dass nicht ihre staatsrechtliche Anerkennung, nicht ihr Eigentum, nicht ihr institutioneller Einfluss die Kirche am Leben erhalten können, so wichtig diese auch sind, sondern sie nur dadurch am Leben erhalten bleiben kann, dass sie aus Gottes Gaben, die in Christus gegeben worden sind, lebt und mit diesen in der Welt dient.

22 Szűcs 2002, 49.

Nach der Wende 1989

Die Zeit seit der Wende 1989 ist die Zeit von enormen Erwartungen, unerwarteten Möglichkeiten, ungeheuren Illusionen und damit die Zeit der großen Enttäuschungen. Das gilt sowohl für die Gesellschaft als auch für die Kirchen und Christen.

In der Begeisterung über den Fall des Kommunismus und in der Freude über ihn findet man sehr schnell biblische Analogien für die Situation. Es kann sein, dass einfach die Zahl vierzig den Anstoß gab für den reformierten Professor István Török, der meint, die Ungarn seien jetzt am Ende der vierzigjährigen Wanderung in der Wüste und an der Grenze des verheißenen Landes.²³ Auch der Gedanke an die Großmacht Sowjetunion legt es für viele nahe, dass das Ende der babylonischen Gefangenschaft nun gekommen sei. Der reformierte Historiker László Kósa²⁴ sieht die Kirche als das Boot auf dem stürmischen See, dessen Insassen „in der vierten Nachtwache“ auf den Befreier und auf das Beruhigen des Windes warten, erwähnt aber nicht, dass das Erscheinen Jesu bei den Jüngern vor allem Furcht auslöst.²⁵ Andere sprachen über die Jahre des Sozialismus als „die mageren Jahre“ (1 Mose 41),²⁶ als die verlorenen Jahre²⁷ oder als die Herrschaft des Unkrautes (Mt 13,24ff).²⁸ Diese Analogien haben ihre Wurzeln in einer übrigens berechtigten und verständlichen Ablehnung der sozialistischen Epoche und einer Zuneigung zu der Welt nach der Wende. Aber besonders was die Letztere betrifft, ist diese Zuneigung nicht nur politisch unrealistisch, sondern auch theologisch nicht stichhaltig.²⁹

Eine Analogie mit der Befreiung aus Ägypten und dem Anfang der Wüstenwanderung, was mein Vorschlag ist, bietet eine andere Sicht der Dinge. Auch dieser Vergleich verwirft und verurteilt die Unmenschlichkeit der sozialistischen Vergangenheit, aber er tut es so, dass die Gegenwart doch nicht verherrlicht und nicht als die Vollkommenheit hingestellt wird. Dieses Verständnis der Situation könnte die Christen davor bewahren, die prä-kommunistische und die post-kommunistische Periode zu heroisieren, und

23 Reformátusok Lapja 1989, július 3.

24 Geb. 1942. Siehe: Die Reformierten. Suchbilder einer Identität. In Zusammenarbeit mit Paul Leuzinger, Hans Jürgen Luibl, Friederike Osthof, Benjamin Stückelberger und Christian Zanger, Zürich 2002, S. 266–269.

25 Mt 14,25–26. In: Protestáns Szemle 1992/2, 146.

26 Gyula Gombos.

27 Gombos Gyula: Verlorene Jahre? 1983.

28 Éliás József: A konkoly uralma, Debrecen 1978 [Manuskript].

29 Szűcs 2002, 44–45.

die Menschen in den Schlaf wiegen, dass 1989 die Dinge so weitergehen und weitergehen könnten, wie sie anno 1945 liegengeblieben waren. Solche Konsequenzen der falschen Analogien halte ich für politisch unrealistisch und theologisch nicht stichhaltig. Daraus folgt nämlich eine kritiklose Anschauung der ungarischen Geschichte bis 1945 und auch die vorbehaltlose Gleichsetzung von politischer Änderung und kirchlicher Erneuerung nach der Wende, kurz gesagt, dass die Kirche, das Volk Gottes politischen und gesellschaftlichen Moderichtungen – wenn auch unbewusst – anheimfällt.³⁰ Somit läuft eine Tendenz der kirchlichen Einstellung weiter, die aus den eigenen Fehlern und den internationalen Erfahrungen nicht lernt.

Aus einer solchen Einschätzung der Situation, die von einem pragmatischen Interesse gelenkt wird und die die theologischen Kriterien und Implikationen nicht oder nur ganz oberflächlich berücksichtigt, folgt eine äußerst vereinfachte, aber von vielen Menschen auch in der Kirche für echt religiös und moralisch erachtete Sicht der Beteiligten in Gesellschaft und Kirche, die sie in eindeutige Kategorien von gut und böse, gläubig und ungläubig, göttlich und satanisch einteilt, einzelne menschliche Taten und Verhaltensweisen, und somit auch Menschen auf diese Weise charakterisiert. Da ist keine Spur der Unterscheidung der beiden Regimente und der zwei Reiche, da ist nur die Forderung, die Königsherrschaft Christi zu verwirklichen, und zwar sofort, wobei der jeweils Sprechende und sein Standpunkt als absoluter Garant dieser Verwirklichung gilt. Der Mangel an theologischem Tiefgang führt zur schon früher erwähnten praktischen Abdrift,³¹ das bedeutet, sich an politische Eventualitäten zu klammern, auf sie zu hoffen, ihnen Dienste zu leisten oder von ihnen ausgenutzt zu werden. Die Verkündigung in der Kirche und das theologische Denken sollten aufpassen, dass die großen Themen der Gesellschaft nicht einfach widergespiegelt, sondern im Licht des Evangeliums reflektiert werden.

Das Interesse der Theologen ist im Allgemeinen breit, sehr breit. Sie verfolgen mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklungen im Land und in der Gesellschaft sowie die Ergebnisse anderer Wissenschaften wie etwa Psychologie, Soziologie, Mentalhygiene, Philosophie, Politologie, Geschichte und die möglichen Berührungspunkte mit ihnen. Dabei ist die Gefahr jedoch nicht zu verschweigen, dass der Theologe von der Begegnung mit anderen Wissenschaften so angezogen wird, dass sein theologischer Habitus in den Hintergrund gerät. Wobei natürlich auch die Gefahr besteht, dass theologische Modetrends, theologische Konzeptionen, Lösungsversuche für

30 Szűcs 2002, 45.

31 Szűcs 2002, 44.

andere Zeiten und Umstände ohne Aufarbeitung sklavisch einfach reproduziert werden.

Ohne Frage würde jeder in der Kirche die Verkündigung als die primäre Aufgabe des kirchlichen Dienstes nennen. Wir seien ja die Kirche des Wortes. Nicht gering ist aber die Zahl derjenigen, die Probleme mit den biblischen Wissenschaften des Alten und des Neuen Testaments, mit der historisch-kritischen Methode, mit den neuen Interpretationen der Bibel haben. Sie haben den Eindruck, dass die wissenschaftlichen Methoden und Ergebnisse den Zugang zur Botschaft der heiligen Schrift, zum Wort Gottes, nicht erleichtern, vielleicht nicht nur erschweren, sondern für sie sogar unmöglich machen. So bleiben sie lieber beim einfachen, ungeschulten, unreflektierten Bibelverständnis.

Auch das Bewusstsein, eine lutherische Kirche zu sein, ist stark und wird auch durch die Diasporasituation gestärkt. Das kann aber kaum verhindern, dass der reformatorische Glaube hier oder da nur eine leere Phrase wird, mit der man sich begnügt und deren Inhalt man nicht weitergibt oder eventuell nicht weitergeben kann.

Was die ökumenische Situation betrifft, so kann vielerorts von einer an persönlichen Sympathien orientierenden Ökumene gesprochen werden, wobei die ökumenischen Veranstaltungen im Vordergrund und die theologische Diskussion eher im Hintergrund stehen.

Alles in allem hat die Wende 1989 Kirche und Christen mit einer großen Öffnung beschert. Es sind ungeheure Anstrengungen geleistet worden, um die neuen Möglichkeiten wahrzunehmen. Es sind auch Tendenzen da, sich von dieser Weite, vor den Problemen dieser Welt abzukapseln und einen eigenen Himmel in der eigenen Gemeinschaft zu errichten. Für manche ist Theologie als Wissenschaft zu gefährlich für den Glauben, während Themen der Patristik, der Reformation, der Kirchengeschichte, des Dienstes der Kirche in der Welt an den verschiedensten Fakultäten intensiv und auf hohem Niveau erforscht werden. Hoffentlich werden die Theologen auf allen Gebieten mindestens diskussionsfähig bleiben und dafür auch von der Kirche und dem Volk Gottes einen Raum behalten können.

Falls Theologie für zu abstrakt und unverständlich gehalten wird, soll man bedenken, ob dann das Problem nicht zu viel, sondern eher zu wenig Theologie sei. Denn in diesem Fall ist der letzte Schritt wahrscheinlich versäumt, nämlich die Frage ist nicht beantwortet, warum die Theologie das alles erforscht.

Ohne fundierte Theologie ist man und ist auch die Kirche in Gefahr, von modischen Strömungen, von politischen Zielsetzungen, von Ideologien mitgerissen und missbraucht zu werden.

Die Theologie, zusammen mit der Kirche, weiß davon, dass Gott den Menschen gänzlich anspricht und gänzlich beansprucht, also ständig in Frage stellt. Sie weiß auch davon, dass sich Jesus Christus für den Menschen völlig hingegeben hat, „entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ... bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil 2,7.8), um die Schöpfung zu erneuern. Indem die Theologie Gottes Anspruch und Gottes Geschenk in Christus vor Augen führt und die kirchliche Verkündigung unter diesen Maßstab stellt, wird sie – was die menschliche Leistung betrifft – nie nur beruhigend sein.

Literatur

- Gaudy László, A két nemzedék igehirdetése napjainkban. Előadás a MELE 1939. május 4-én tartott konferenciáján [Die heutige Verkündigung der beiden Generationen. Vortrag an der Konferenz des Evangelischen Pfarrerverbandes in Ungarn am 4. Mai 1939]; I: Evangélikus Élet (VII/19) 13. Mai 1939. S. 5–7. II: Evangélikus Élet (VII/20) 20. Mai 1939, S. 4–6. III: Evangélikus Élet (VII/21) 27. Mai 1939, S. 8–9.
- Kapi Béla, [Püspöki körlevél 4107/1939–40. szám] [Rundbrief des Bischofs] Győr, 14. September 1940, 2 S.
- Karner Károly, A háború előtti és a jelenkori teológia főirányai [Die Hauptrichtungen der Theologie vor dem Krieg und heutzutage], in: Karner Károly, Evangélium, magyarság. Írások, tanulmányok. A „Keresztyén Igazság“ kiadása, Győr 1942, S. 44–76.
- Keken András, Veszendő értékek [Verlorengehende Werte] I: Evangélikus Élet (X/9) 28. Februar 1942, S. 3–5. II: Evangélikus Élet (X/10) 7. März 1942, S. 2–3.
- Szabó József, Egyházunk jelenlegi helyzetének felmérése és gyakorlati feladataink [1957? 1958?] [Abschätzung der gegenwärtigen Lage unserer Kirche und unsere praktischen Aufgaben], in: Igazgyöngyök. D. Szabó József püspök igehirdetési és írásai, Budapest 2005, S. 221–235.
- Szűcs Ferenc, A reformátori teológia és az ébredési mozgalmak [Die reformatorische Theologie und die Erweckungsbewegungen], in: Szűcs Ferenc, Tükör által. Válogatott írások és tanulmányok. Théma Protestáns Tanulmányi Kör, 2004, S. 119–126.
- Szűcs Ferenc, Az elmúlt tíz év teológiai értékelése [2002] [Die theologische Bewertung der letzten zehn Jahre] THÉMA Protestáns Tanulmányi Kör, 2002, Sondernummer, S. 44–50.